Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 7

Artikel: Zur Würdigung der herbart-zillerschen Pädagogik [Fortsetzung]

Autor: Kunz, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lädagogische Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erzichungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsschrift".

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen nathol. Erziehungsvereins.

Ginftedeln, 1. April 1900.

№ 7.

7. Jahrgang.

Redaktionskommiffion:

Die S. S. Seminardirektoren: F. X. Rung, Sigkirch, Lugern; S. Baumgartner, Bug; Dr. J. Stofel Ridenbach, Schwyz; Bochw. S. Leo Peng, Pfarrer, Berg, At. St. Callen; und Cl. Frei, zum Storchen in Ginsiebeln. — Ginfen bungen und Inferate find an letteren, als den Chef. Redaktor zu richten.

Abonnement:

ericeint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und fostet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Lehramtstanbibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei den Bertegern: Eberle & Ricenbach, Berlagshandlung, Ginsiebeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile oder beren Raum mit 30 Centimes (25 Piennige) berechnet.

Bur Würdigung der Herbart= Billerschen Pädagogik.

Bon f. X. Kung. Seminardirektor.

(Fortjetjung).

Das Biel der Erziehung.

3. Wenn Herbart als Ziel der Erziehung die Tugend oder die Charakterstärke der Sittlichkeit bezeichnet, so ist diese Zielbestimmung einseitig und ungenügend, weil wahre Sittlichkeit nur auf der Grundlage der Religion möglich ist. Die Zillersche Schule hat das Mangelhaste dieser Herbartschen Zielbestimmung erkannt und des halb als Aufgabe der Erziehung die religiösessittliche Charakterbildung aufgestellt, womit die katholische Pädagogik insosern übereinstimmt, als auch sie die Ausbildung eines sittlichereligiösen Charakters im Sinne und Geiste des Christentums als das höchste und vornehmste, wenn auch nicht als das einzige Ziel der Erziehung betrachtet. Allerdings müssen die Nebenziele, z. B. die Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten, diesem höchsten Ziele, wie das Mittel dem Zwecke, untergeordnet und in seinen Dienst gestellt werden.

"Tugend", sagt Herbart, "ist der Name für das Ganze des pädagogischen Zweckes." 1) "Daß die Ideen des Nechten und Guten, in aller ihrer Schärfe und Neinheit, die eigentlichen Gegenstände des Willens werden, daß ihnen gemäß sich der innerste, reelle Gehalt des Charafters, der tiefe Kern der Persönlichkeit bestimme, mit Hintansetzung aller andern Willfür — das und nichts Minderes ist das Ziel der sittlichen Bildung." 2)

Biller faßt den Erzichungszweck in die Worte: "Die Aufgabe der Erzichung besteht darin, aus dem Zögling einen sittlichen Menschen zu machen, d. i. ihn zu dem Ideal der Persönlichkeit hinzuführen. Aber die Sittlichkeit nimmt ganz von selbst zugleich eine religiöse Form an. Denn wir müssen und doch Gott als ein ethisches, heiliges Wesen denken, und solglich will Gott selbst das Dasein der Sittlichkeit bei unsern Zögling." 3)

Dr. Stödl bestimmt ben Erziehungszwed fehr gutreffend in folgender Beife: "Die driftliche Erziehungslehre unterscheidet einen doppelten Erziehungezwedt: ben primaren und fetundaren. Der primare Endamed ber Erziehung ift nach driftlicher Unschauung die Beranbildung bes Boglings für feine irdifche Lebensaufgabe, für feinen irdiichen Beruf. Das Berhältnis, in welchem diefe beiden Erzichungsgwede zu einander fteben, muß babin bestimmt werden, bag von ber Erziehung der fefundare Erziehungezwed dem primaren untergeordnet und zu bem lettern in bas Berhältnis des Dittels jum 3mede geftellt werde. Die Erziehung hat den Bögling für feine zeitliche Lebensaufgabe herangubilden, aber nur gu bem 3 wecke, damit er dereinst durch treue Erfüllung feiner zeitlichen Lebensaufgabe feine ewige Bestimmung anstrebe und erreiche. Gie hat also bem Bogling eine berartige Leben 8anfchauung zu vermitteln, daß er die Erfüllung feiner zeitlichen Lebensaufgabe als bas Mittel und bloß als bas Mittel betrachtet, um gur emigen Bollenbung in Gott gu gelangen." 4)

4. Die katholische Pädagogik kennt nicht nur, wie Herbart, einen objektiven und einen subjektiven, d. h. einen durch die Natur gegebenen und einen durch beharrliche Übung und Gewöhnung erworbenen, sondern auch einen übernatürlicher Charakter, welcher der Seele

¹⁾ Herbart, Umriß padag. Borlefungen. I. Teil, 1. Rapitel, § 8. s) Allgemeine Badagogif. 1. Buch. 2. Rapitel.

³⁾ Ziller, Allgemeine Padagogik. 3. Auflage. (Lipziz 1892) S. 33.
4) Dr. A. Stödl, Lehrbuch der Pädagogik. 2. Auflage. (Mainz 1830.) Seite 19, ff.

durch die Gnade mitgeteilt und wodurch sie zur Vollbringung übernatürlich guter, für den himmel verdienstlicher handlungen befähigt wird.

5. Die Herbart-Billersche Pädagogik bicket manche treffliche Winke und Natschläge für die Erziehung der Jugend. Da sie aber vorzugsweise auf protestantischem Boden erwachsen ist, indem ihre Hauptvertreter der protestantischen Konsession angehören, so sind manche ihrer Vorschristen für die religiös=sittliche Charakterbildung für katholische Erzieher nicht brauchbar oder doch ungenügend. Der Protestantismus hat eben keinen Sinn und kann keinen haben für die hohe Bedeutung jener übernatürlichen Erziehungsmittel, welche die katholische Kirche besonders in ihren Sakramenten, (vor allem im hl. Altars- und Buß-sakrament) und in ihrem herrlichen Kultus, dessen Mittelpunkt das heilige Meßopser ist, besitzt; das ganze Geheimnis ihrer erziehlichen Macht und Wirksamkeit liegt in diesen übernatürlichen Gnadenmittelu.

Die Erzichungsschule.

6. Es ift nicht zu leugnen, daß die Schule in unserer Zeit viels sich als eine bloße Lerns oder Rüglichkeitsschule betrachtet und das erzieherische Moment vernachlässigt wird. Man muß es deshalb der Herbart-Zillerschen Pädagogit als hohes Verdienst anrechnen, daß sie dieser materialistischen Richtung gegenüber den erziehllichen Charakter der Schule in den Vordergrund stellt und sie wieder zu einer Erziehungsanstalt im vollsten Sinne des Wortes zu machen sucht. Sie geht hierbei mit Recht von dem Grundsatz aus, daß Kenntnisse ohne Tugend keinen Wert haben, und daß daher aller Unterricht erziehend sein, d. h. zur Tugend und Frömmigkeit führen müsse.

Über Wesen und Ziel der Erziehungsschule im Unterschiede von der bloßen Lernschule spricht sich Ziller solgendermaßen auß: "Das Ziel des erziehenden Unterrichtes ist nicht darauf gerichtet, daß der Lernende Kenntnisse erlange, sondern nur darauf, daß sein persönliches Wollen bestimmt werde, weil nicht in jenen, sondern in diesem der Wert des Menschen liegt, weshalb auch die Bibel nicht bloß den Grundsatz ausstellt: Christum lieb haben ist mehr denn alles Wissen, sondern ausdrücklich alles Wissen, das ohne Einfluß auf die Heiligung des Lebens bleibt, in den schneidendsten Ausdrücken verwirft. Das Ziel des erziehenden Unterrichtes ist ebensowenig dahingerichtet, daß sich durch Übung nur technische Fertigkeiten in dem Lernenden ausbilden, da alles Hinstreben darauf, daß eine bloße Außerlichkeit des Tuns bei dem

Böglinge hervorgebracht werde, von der Erzichung durch ihren Bwed Der erziehende Unterricht tritt in ein folches Berausacialoffen ift. hältnis jum Bewußtsein bes Lernenden, baß diefer fich in feinem Willen heben und tüchtig werden foll. Der Lernende foll diejenige Bilbung bes Willens erwerben, die ihn dem göttlichen Ideale ber Berfonlichfeit annähert, er foll zu Chriftus hingeführt werden und dadurch, daß ihm das Streben zur Übereinstimmung mit deffen göttlicher Natur eingepflangt wird, foll er göttliches Wefen annehmen, indem Chriftus in ihm Geftalt gewinnt. 1) Der Lernende foll alfo burch ben erziehenden Unterricht gur Sittlichkeit ober jum Glauben als ber religiösen Form ber Sittlichkeit erhoben werden und hiermit das erwerben, mas dem menschlichen Dafein und Wirten erft seine Burde verleiht, und mas ihn rechtfertigt vor Gott. Er foll mit einem Worte ein frommer und tugendhafter Mensch werden, und da die Frommigkeit und Tugend bei ten Menschen immer charaftermäßig auszubilden ift, fo muß alles Biffen und Ronnen, das ber erziehende Unterricht giebt, jugleich ber fittlich = religiofen Charafterbildung des Böglings bienen." 2)

Der hier von Biller aufgestellte Grundfat, daß Renntnisse ohne Tugend feinen Wert haben, ift nicht neu; wir finden denselben ichon in ben Schriften der Rirchenväter und ber fatholischen Badagogen bes Mittelalters mit aller Bestimmtheit ausgesprochen. Co fagt der beilige Augustinus 3): "Die Wiffenschaft foll gleichsam als Gerufte bienen, an welchem sich das Gebäude der Liebe in die Bohe erhebt, um dann gu bleiben, wenn auch die Wiffenschaft abgetragen wird." Der hl. Gregor der Große ichreibt 1): "Das ist teine Wissenschaft, die für die Frommigfeit feinen Rugen bringt." Befannt ift auch der Ausspruch des berühmten Schulmannes Alexander Begins in Deventer († 1498): "Wer in ben Biffenschaften Fortschritte, aber in den Sitten Rudichritte macht, der schreitet Denfelben Gedanten druckt der große mehr rudwärts als vorwärts." Badagoge Bives in den Worten aus: "Wie wir jemanden, ber fein Spiel versteht, deshalb nicht tadeln, ben aber mit Schmach und Schande nennen, der wohlbewandert in den Spielen ift, aber nicht das Leben eines Weisen lebt, so tabeln wir ben feineswegs, ber gwar keine wissenschaftlichen, wohl aber Renntniffe der Tugenden besitzt und nach denselben fein Leben einrichtet. fondern überhäufen ihn mit den größten Lobfprüchen.

3) Epist. ad Januarium cap. 38.
4) Moral. libr. 2. cap. 2.

¹⁾ Gal. 4, 19.
2) Ziller, Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht.
2. Auflage. (Leipzig 1884), S. 17—18.

Dagegen verdient der Mensch, der gelehrt ist in den Wissenichaften, aber bar ist an Tugend, Schimpf und Schande." 1)

Berbarts Bludologie.

7. Die Ansicht Herbarts, daß die Secle nicht das Lebensprinzip des Körpers und von Natur ohne geistige Kräfte und Bermögen und gleichsam eine leere Tafel sei; daß sie serner lediglich durch ihre Umgebung und den erziehenden Unterricht Borstellungen, durch diese Begehrungen und schließlich den Charafter erhalte, steht nicht nur mit den Anschauungen der vorchristlichen und der christlichen Philosophie, sondern auch mit den Lehren des Christentums im Widerspruch und hat für die Pädagogik die verderblichsten Folgen: Aushebung der Einheit der menschlichen Person, Herabwürdigung des Seelenlebens zu einem bloßen Vorstellungsmechanismus, Bernichtung der Willensssen bei beit und damit der sittlichen Berantwortung, weshalb wir diese Theoreme Herbarts entschieden zurückweisen müssen.

Manche Jünger Herbarts übersehen in der Begeisterung für ihren Meister die Irrtümer in seinen Schriften, besonders in seiner Psychologie. Als ich an der schon vorhin erwähnten Kantonallehrerkonserenz zu Luzern, die sich mit der Herbart-Zillerschen Pädagogik beschäftigte, unter anderm darauf hinwies, daß Herbarts Psychologie manche Unrichtigkeiten enthalte, indem er z. B. die Seelenvermögen leugne, die Seele nicht als Lebensprinzip des Körpers betrachte und sie als eine tabula rasa (lecre Tasel) bezeichne, wurde die Richtigkeit meiner Aussehungen von dem Herrn Referenten schlankweg bestritten und behauptet: Herbart leugne die Seelenvermögen nicht, er rede ja auch vom Verstand, Gedächtnis, Willen ze. Und doch sind die von mir angesührten irrigen Ansichten des Göttinger Philosophen in seinen psychologischen Schriften mit aller nur wünschenstwerten Deutlichkeit und Bestimmtheit ausgesprochen!

Herbart, habe ich gesagt — und das ist einer seiner Hauptirrtümer — leugnet die Seelenvermögen. So schreibt er in seinem "Lehrbuch der Psychologie", II. Teil, 1. Kapitel2): "Die Seele hat gar keine Anlagen und Bermögen, weder etwas zu empfangen, noch zu produzieren. Sie hat ursprünglich weder Borstellungen noch Gefühle, noch Begierden; sie weiß nichts von sich

¹⁾ Bives, über den Unterricht in den Wissenschaften. I. Buch. 2. Rap., in Johann Ludwig Bives Badagogische Schriften, übers. von Rauser. (Fr.iburg 1896). Seize 187.

²⁾ In herbarts Samtliche Werlen, herausgigeben von R. Rehrbach (Langenfalza Beyer), Bb. IV. S. 364.

felbst und nichts von andern Dingen. . . Das einfache Bas der Seele ift völlig unbefannt und bleibt es auf immer; es ift fein Gegenstand ber spekulativen so wenig, als der empirischen Binchologie." "Die Bincho= logie," fagt er in seiner Schrift, "Über einige Begiehungen zwischen Binchologie und Staatswissenschaft," tann nicht von der Stelle fommen, fo lange fie fich mit den fabelhaften Seelenvermogen trägt, die ungefähr fo viel bedeuten, als wenn ein Physiolog, der niemals ein anatomisches Messer in Sanden gehabt, niemals eine Lunge, einen Magen, ein Berg, niemals Aldern, Nerven, Musteln geschen, noch bavon gehört hatte, dem menschlichen Rorper allerlei Bermogen zueignen wollte, 3. B. ein Bermögen zu atmen, ein Bermögen zu erröten, ein Bermögen, die Glieder zu bewegen, ein Bermögen zu machsen und bergleichen mehr. Allein ich habe mir langft die Freiheit genommen, die Seelenvermögen, Bedachtnis, Ginbildungefraft, Berftand u. f. w. beifeite gu fegen, die wirksamen Kräfte in den Borftellungen felbst aufzusuchen" 2c. 1)

Rach Herbart ist ferner die Seele nicht das Lebensprinzip des Körpers. "Einer einzigen Seele," sagt er, "dient im menschlichen Leibe das ganze Nervenspstem, und vermittelst desselben ist sie in diesen Leib hineingepflanzt, mehr ihm zur Last als zur Hülfe; denn er lebt als Pflanze für sich, wosern ihm Nahrung und ein zuträglicher Platz gegeben wird, welches bei ganz Blödsinnigen zuweilen andere Menschen besorgen." ") "Die Seele ist der natürliche Parasit des Körpers und verzehrt in dem nämlichen Verhältnis das Dl des Lebens stärker, welches sie nicht erworben hat, als die Grenzen ihres Wirkungskreises erweitert werden. . Es wird also wohl dabei bleiben, daß die Seele nur ein Einwohner des übrigens sich selbst genügenden Leibes ist, welchem Einwohner bloß zum Danke sür die mancherlei Dienste, die ihm geleistet werden, obliegt, einige Geschäfte zur äußern Unterstützung des Lebens, insbesondere der Aussuchung der Nahrung zu übernehmen." ")

Auch bezeichnet Herbart die Seele ausdrücklich als eine tabula rasa. Er sagt nämlich in der Einleitung zu seiner "Pshologie als Wissenschaft"): "Locke hat vollommen Recht, die Seele eine tabula rasa zu nennen." Und in seinem "Lehrbuch zur Pshchologie"schreibt er: "Sie (die Seele) ist keine tabula rasa in dem Sinne, als

4) Ebind, Bd. V., St. 215.

¹⁾ Sämiliche Werte, Bd. V., S. 37—38.
2) Lehrbuch der Psychologie, II. Teil, 1. Abschnitt, 3. Rap. Sämiliche

Werke, &b. IV., S. 368.

*) Phychologie als Wissenschaft. II. analytischer Teil, 3. Abschnitt,

1. Rap. Sämtliche Werke. Bd. VI., S. 295—96.

ob darauf frem de Eindrücke gemacht werden könnten." 1) Die Secle gleicht somit einer Tasel, auf welcher nichts steht, und auf welche auch nichts geschrieben werden kann.

Durch diese Citate aus den Schriften Herbarts selbst dürfte wohl für jeden Unbesangenen der Beweis erbracht sein, daß die von mir an der Psychologie Herbarts gemachten Aussekungen durchaus begründet sind, und es löst sich daher der gegen meine Ausstellungen erhobene Vorwurf des Vorurteils, wie ein Tabakräuchlein in der Luft, in nichts auf.

Es ift hier nicht der Ort, alle psychologischen Irrtumer Berbarts den Lefern vorzuführen und fie zu widerlegen, benn dazu mußte man ein ganges Buch ichreiben; nur das Urteil Dr. Rellners über herbarts Binchologie moge hier noch eine Stelle finden; ber berühmte Schulmann fdreibt in feinen "Cebensblättern" 2): "Berbarts Pfnchologie ift ungeachtet ihres Scharffinnnes ichwer ober niemals mit ber driftlichen Auffassung ber Scele und bes Menschenlebens zu vereinigen und noch viel weniger ift dies mit Benetes Theorien möglich. wird der Lehrer vom liebevollen Gartner jum Technifer herabgedrudt, welcher nicht zur Entfaltung binüberleitet, sondern ben Beift als Maschine behandelt, oder jum Chemifer, welcher die Glemente herbeibringt und untereinandermischt, um baraus biefes ober jenes Produft bes feelischen Lebens zu bewirten. Weiß urteilt wohl richtig, wenn er fagt, bag bas eigentliche Befen bes Geiftes, nämlich gerabe bie Berfonlichkeit, fittliche Freiheit, Selbständigkeit und Selftverantwortung, Die eigentliche Subjeftivität fallen gelaffen werben. — Die Seele wird nach Berbart gu einem, wenn auch überfinnlichen, aber boch burchaus unfelbständigen, gang bon dem Mechanismus bes Borftellungsprozesses beherrschten Naturwefen, gleichfam nur ju einem Bette für den Strom der Borftellungen, ber burch fie hindurchgeleitet wird, mahrend fie doch ein felbständiger Quell des Beiftes fein foll. Gagt der Materialift: Der Menfch ift ein Produkt von Eltern, Umme, Nahrung, Luft, Baffer und bergleichen, jo muß man nach Berbart fagen: Der Mensch ift ein Produkt der gefamten Ginwirfungen feiner Außenwelt, insbesondere feiner menschlichen Umgebungen, feiner Beit und feiner Erzieher. - Treffend fagt Berbart sclbft von feiner Pjychologie, fie tonftruiere ben Beift aus Borftellungsreihen, ahnlich wie die Physiologie den Leib aus Fibern.

¹⁾ Cbend. Bb. IV., S. 364.

²⁾ Freiburg, Gerber 1891, G. 492.

fonst selbst zu tun und zu leiden glauben, das tun und leiden nach ihm nur die Vorstellungen." 1)

8. Der Gruntsatz der Herbartianer, daß der Unterricht psychostogisch sein, d. h. die Natur des kindlichen Geistes beachten musse, ist ganz richtig, aber keineswegs neu; schon ältere Pädagogen, wie Maphäus Begius, Vives, Antoniano und andere haben ihn deutlich ausgesprochen. Daß die Herbartsche Schule diesen Grundsatz wieder mehr betont hat, ist anzuerkennen. Jedoch bedarf derselbe einer Einschränkung in dem Sinne, daß die Lehrgänge, Methoden und Lehrsormen sich nicht nur nach der Natur des kindlichen Geistes, sondern auch nach der Natur des zu behandelnden Stoffes oder Faches zu richten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Immer heiter, Gott hilft weiter!

Mir wars schon oft im Leben Bor Sorge bunt und kraus. Ich sprach: Was wird das geben? Wer hilft dir da heraus? Wer bringt dein Schifflein weiter? Wer macht es wieder flott? Auf einmal sprach ich heiter: Das tut der liebe Gott!

Und kaum daß ich ce dachte,

Da merkt ich schon die Hand

Bon oben, die da machte,

Daß alle Sorge schwand.

Drum mag was immer kommen,

Ich denk in Wlüh' und Not:

Wenn gar nichts mehr will frommen,

Da hilft der liebe Gott.

B

¹⁾ Das die Gerbartimer ber Segenwart in der Ethit und Binchologie fast durchweg noch ganz auf den Standpuntte Derbarts siehen und seine ethisten und psychologischen Ansichten in Schule und Leber einzuführen bestrebt find, beweist die gegenwärtig schon in 7. Auflage tursierende "Brazis der Derbartianer" von Dr. G. Wagner (Langensfalza 1896.)